Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Winterthur, 26. April 1940. Erscheint jeden Freitag 22. Jahrgang Nr. 17

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIIIb 58

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Stimme aus Norwegen
„Hebammenwahl"
Die tessinische Frau (Schluß)
Brief aus Finnland
Helfen — dienen — schützen
Bund Schweizer. Frauenvereine

Einladung

zur

16. Generalversammlung

der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt"

auf **Samstag, 27. April 1940,** 15 Uhr, in der **Zürcher Frauenzentrale,** Schanzengraben 29

Traktanden: 1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Ersatzwahl
5. Verschiedenes

Anschließend ein kurzes Referat über: **„Die Frauenpresse in heutiger Zeit"**

Die **Genossenschafterinnen** und vor allem auch die weiteren **Leserinnen des Schweizer Frauenblattes** sind herzlich eingeladen, die Versammlung zu besuchen. **Der Vorstand.**

P.S. Sollte wegen ungenügendem Besuch die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, wird eine 2. Generalversammlung der ersten sofort folgen.

Wochenchronik

Inland.

Gestützt auf den Bundesratsbeschluß über die Maßnahmen zum Schutz des Landes und der Aufrechterhaltung der Neutralität hat der **Bundesrat** einen **Beschluß betreffend die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr gefaßt.** Vom Armeestab wurde die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß der **Versand** von Karten, Plänen, Landschaftsaufnahmen, Postkarten mit Landschaftsbildern usw. **ins Ausland,** der Sicherheit unseres Landes Schaden kann und daher **verboten ist.**

Die Vollmachtenkommissionen beider Räte befassen sich zurzeit mit der **Frage der Inkraftsetzung der Finanzvorlage.** Die Kommission des Ständerates hat diese Woche die das Militärdepartement betreffenden Beschlüsse behandelt und gutgeheißen.

Der **Bundesrat** genehmigte eine **Verordnung,** die die **Evakuation von Gütern,** die den Bedürfnissen von Heer und Volk dienen, sicherstellen soll. In Aussicht genommen ist eine **Vorevakuation,** die soweit als möglich auf der Grundlage der Freiwilligkeit durchgeführt werden soll. Die **eigentliche Kriegsevakuation** dagegen, die vom Bundesrat oder durch den General angeordnet werden soll, wird durch die **Armee vollzogen werden.**

Hier sei die Mitteilung der **schweizerischen Banken** erwähnt, daß für den Fall einer Evakuation das Nötige vorgekehrt sei, um an die aus den Grenzgebieten Evakuierten auch im Hinterlande Zahlungen machen zu können, was das vermehrte Abheben von Geldbeträgen unnötig mache.

General Guisan erließ einen **Aufruf an die Schweizer Jugend,** sich während der Sommerferien der **Landwirtschaft** und dem Kleingewerbe, die ihrer Arbeitskräfte durch die Mobilisation in starkem Maße beraubt wurden und der Hilfe benötigen, zur Verfügung zu stellen. Wie der Armeestab mitteilt ist die Frist zur Anmeldung für den Frauenhilfsdienst bis zum 15. Mai erstreckt worden; die bezüglichen Fragebogen können auf allen schweizerischen Postbüros bezogen werden.

Ausland.

Die Entwicklung der **Lage in Norwegen** hat sich durch die auf beiden Seiten vorhandenen Nachschubschwierigkeiten verlangsamt.

Die Norweger führen den Kampf gegen die Deutschen vor allem in der Form des Guerillakrieges. Sie sind ihnen gegenüber besonders durch den Mangel an automatischen Waffen benachteiligt. Unter blutigen Abwehrkämpfen rückten die Deutschen gegen Elverum vor und sollen einen wesentlichen Vorstoß im Oestertal erzielt haben. Dagegen konnten die Norweger bis jetzt die kleine Festung Hegra halten und die bei Dambas gelandeten deutschen Fallschirmabspringer gefangen nehmen.

Die Alliierten landeten neue Truppen bei Namsos und Andalsnes, von wo aus sie nach Trondheim und Stören vorzudringen suchen. In Narvik wurde die Bevölkerung vor dem Angriff zum Verlassen der Stadt aufgefordert, was ihr jedoch von den dort eingeschlossenen Deutschen verweigert worden sein soll. Durch die fortgesetzten deutschen Fliegerangriffe wurden Steinkier und Namsos völlig zerstört, da die Alliierten noch über zu wenig Flak verfügen. Sie versuchen dagegen die Truppentransporte der Deutschen zu unterbinden, indem sie deren Flugbasen bombardieren. Es sollen erfolgreiche Angriffe auf Sylt, Aalborg, Stavanger und Kristiansand unternommen worden sein.

Die norwegische Regierung gibt jetzt ein Weißbuch heraus, in welchem die Bedingungen veröffentlicht werden, die von Deutschland gestellt wurden, als bereits ihre Kriegsschiffe angelaufen waren. Die Tatsache aber, daß der Widerstand der Norweger die Pläne der Deutschen wesentlich durchkreuzte, zeigt sich darin, daß der norwegische Gesandte in Berlin, der trotz Beginn der Feindseligkeiten noch dort weilte, plötzlich das Land verlassen mußte: das Bestehen des Kriegszustandes ist nun auch von Deutschland anerkannt. Fast gleichzeitig kam die Einsetzung des deutschen Zivilgouverneurs Terboven an Stelle des norwegischen Regierungsausschusses unter Christensen. Die norwegische Bevölkerung wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Widerstand nunmehr nach deutschen Gesetzen geahndet werde.

Die Vorgänge in Deutschland, das heute 7 Millionen unter den Waffen haben soll, deuten auf eine Intensivierung des Krieges hin. Anläßlich der Feier des Geburtstages des Führers wurde ihm das Ergebnis der Metallspende des deutschen Volkes

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Warum sie erwerben

Ueber die Zusammenhänge zwischen dem Verdienst der berufstätigen Frau und ihren Familienlasten sind wir noch wenig orientiert. Die einen neigen zu der Annahme, daß die ledigen Berufstätigen ein von Familiensorgen freies Dasein führen und nur für ihren eigenen Unterhalt aufkommen müssen. Andere finden, daß ihr Verdienst, sofern sie mit Eltern oder Verwandten in gemeinsamem Haushalt leben, nur einen Zustupf zum Familieneinkommen bedeute und daß daneben noch reichlich Mittel zur Befriedigung persönlicher Wünsche reserviert bleiben. Nur wenige sehen hinter die Kulissen und wissen, in welchem Ausmaß diese Frauen mit Unterhaltspflichten belastet sind. Das hat zur Folge, daß bei Diskussionen in der Oeffentlichkeit objektive Belege weitgehend fehlen und daß man sich allseitig zur Stützung seiner Behauptungen auf den „gefühlsmäßigen Eindruck" beruft. Wie nötig sind aber Tatsachenberichte, um vorgefaßte Meinungen zu korrigieren! Wie oft wirft man beispielsweise den in Büro und Verkauf tätigen Frauen vor, sie drängen sich in diese Stellen nur wegen der angenehmen Arbeit und dem schönen Lohn. Im Augenblick werden allerdings diese Stimmen übertönt werden von andern, die rühmend hervorheben, wie schnell sich weibliche Büroangestellte in neuer Arbeit oder an ihnen unvertrauten Büromaschinen zurecht finden. Aber es ist vorauszusehen, daß spätere Zeiten wieder vermehrte Konkurrenz um den Arbeitsplatz und damit vermehrte Spannungen bringen können.

Eine von der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe durchgeführte Umfrage* unternahm es, weitern Kreisen Einblick zu verschaffen in die soziale Situation von Bürolistinnen und Verkäuferinnen in der Stadt Zürich. Als Zentrum des Handels, des Bank- und Versicherungswesens, als Sitz zahlreicher großer Verkaufsgeschäfte weist die Stadt Zürich ganz besonders viele weibliche kaufmännische Angestellte und Verkäuferinnen auf. Wer morgens vor Geschäftsbeginn beobachtend durch die Straßen geht und alle die gutgekleideten Frauen und Mädchen den Büros und Läden zuströmen sieht, der könnte versucht sein, nur nach dem äußern Schein zu urteilen und anzunehmen, daß es allen diesen Frauen materiell sehr gut geht und daß sie kaum Familienlasten tragen müssen. Die Wirklichkeit sieht nun freilich etwas anders aus. Wenn es darauf ankommt, eine Stelle zu erhalten und zu behalten, gehört die gepflegte Erscheinung oft genau so zu den beruflichen Voraussetzungen wie etwa die rapide Beherrschung der Schreibmaschine, und sie darf darum nicht ohne weiteres mit dem Einkommen in Beziehung gesetzt werden.

Die erwähnte Arbeit konnte die Angaben von 1281 kaufmännischen Angestellten und 394 Verkäuferinnen auswerten, durchwegs ledige, verwitwete oder geschiedene Frauen. Wer in der Schrift blättert, findet viele Zahlen und Tabellen, von denen wir uns einige näher betrachten wollen. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß bei den Verkäuferinnen die Löhne zwischen 2000 Fr. bis 3000 Fr. eindeutig überwiegen. Bei den kaufmännischen Angestellten ist diese Gruppe zwar auch die größte, aber die nächsthöhere 3000 Fr. bis 4000 Fr.) kommt ihr doch ziemlich nahe, und Löhne bis zu 6000 Fr. sind bei kaufmännischen Angestellten zwar nicht häufig, aber doch eher zu finden als bei den Verkäuferinnen. Es ergibt sich denn auch für die Büroangestellten ein höheres durchschnittliches Jahressalär als für die Verkäuferinnen. Auf das Monatssalär ausgerechnet verdienen die ersten durchschnittlich Fr. 311.65, die letztern Fr. 225.10. Der Unterschied ist recht erheblich und jedenfalls nicht gerechtfertigt durch einen entsprechenden Leistungsunterschied. Denn um dem Kundendienst in einem guten Geschäft gewachsen zu sein, braucht eine Verkäuferin umfassende Berufskenntnisse und muß sie es in der Kunst der Menschenbehandlung und Selbstbeherrschung weit bringen. Der große Lohnunterschied läßt sich dadurch teilweise erklären, daß bei den kaufmännischen Angestellten alle Altersgruppen gleichmäßig vertreten sind, während bei den Verkäuferinnen die jungen, mit bescheidenem Einkommen überwiegen und dadurch den Durchschnitt etwas herunterdrücken. Vergessen wir aber nicht, daß die errechneten Durchschnittslöhne nicht etwa für die ganze Schweiz Geltung haben; sie sind entsprechend den hohen Lebenshaltungskosten in Zürich eher als höchste Durchschnittslöhne zu bezeichnen. In andern Städten und kleineren Ortschaften und in der ganzen Westschweiz sind sie niedriger.

Wir wollen in der Schrift weiterblättern. Ein lapidarer Satz nimmt plötzlich die Aufmerksamkeit gefangen: 46,5 Prozent der Büroangestellten und 43,5 Prozent der Verkäuferinnen unterstützen Eltern, Geschwister, Verwandte und andere Personen. Also beinahe die Hälfte aller dieser Berufstätigen tragen an den Familienlasten mit; ihr Lohn ist nicht ein Zustupf, sondern ein wichtiger, oft der wichtigste Teil des Familieneinkommens. Die Berechnung ist nämlich nicht so vorgenommen worden, daß alles, was die berufstätige Tochter zu Hause abgibt, als Unterstützung gilt. Zuerst wird ein angemessener Betrag für Kost und Logis bezahlt und erst was darüber hinausgeht, gilt als Unterstützung.

Da gibt es Berufstätige, welche ihre Eltern oder einen Elternteil ganz oder teilweise erhalten. Es sind hauptsächlich die Mütter, die sich in den alten Tagen auf ihre Töchter verlassen dürfen, und die oft mit ihnen gemeinsam Haushalt führen. Auch Geschwister werden unterstützt; den jüngern wird eine berufliche Ausbildung ermöglicht, verheirateten Geschwistern wird über Notlagen hinweggeholfen, in welche sie Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. gestürzt haben. „Fast die Hälfte der erfaßten kaufmännischen Angestellten und Verkäuferinnen unterstützen Eltern und andere Verwandte." Dieser trockene Satz und was sonst noch an Zahlenmaterial über das Einkommen der Unterstützenden, die Höhe und Art der Unterstützung zusammengetragen ist, kann wohl eine respektvolle Hochachtung vor diesen berufstätigen Frauen erwecken. Die schlichten, erklärenden Sätze, die manchem Fragebogen beigefügt sind, sind packende und überzeugende Beweise für die schwere Bürde und die Familiensorgen, die manche ledige berufstätige Frau trägt.

Frl. X. schreibt: „Meine Eltern sind geschieden. Meine Mutter ist nicht mehr erwerbsfähig und ich lebe mit ihr in gemeinsamem Haushalt, dessen Kosten ich allein bestreite. Da mir meine Mutter seinerzeit unter Opfern eine gründliche Berufsausbildung ermöglichte, ist es selbstverständlich, daß ich heute für sie sorge. Zahlenmäßig kann ich keine Angaben machen, da wir nur eine Kasse führen und uns jeden Monat glücklich schätzen, wenn wir mit den Einnahmen auskommen sind."

Frl. B.: „Mein Vater starb mittellos, als ich nicht ganz zwanzigjährig war. Ich bin das älteste von sechs Geschwistern. Damals waren vier Geschwister noch schulpflichtig und ich mußte während mehr als einem Jahrzehnt ganz allein für meine Angehörigen sorgen und vier Geschwister ausbilden lassen."

Frl. E. unterstützt eine verheiratete Schwester, welche in China lebt und durch den Krieg und die Arbeitslosigkeit des Mannes sehr heimgesucht worden ist.

So stark wie der Wille zur Wahrheit muß der zur Wahrhaftigkeit sein. Nur eine Zeit, die den Mut zur Wahrhaftigkeit aufbringt, kann Wahrheit besitzen, die als geistige Kraft in ihr wirkt.

Schweitzer

* Die wirtschaftliche Lage und die Unterstützungsleistungen von Bürolistinnen und Verkäuferinnen der Stadt Zürich, bearbeitet von M. Furrer und H. Walter, 1939.

Die Seppe

10

von Esther Odermatt.

Eine Geschichte aus Unterwalden.

Als die Seppe eben in der Küche die Fenster aufsperrte, die das Mieli immer alle sorgfältig verriegelte, polterte Fridlis Tritt die Vorlaubentreppe herauf. Mit dem war auch kein freies Reden und Vertrauen mehr: wild und ungestüm war der einst Bedächtige geworden.

Unwirsch wandte sich die Seppe ihm zu, als er ein kleines Paket mit französischem Stempel und Hans Zibungs Handschrift vor ihr auf den Küchentisch warf. Er hatte das Paket draußen dem Boten des Großvaters aus der Hand gerissen. Die Seppe blieb unbeweglich, aber er sah auch, was man nicht sehen konnte. Jetzt konnte er es packen mit beiden Fäusten, was als wesenloses Gespenst ihm Tag und Nacht die Brust gepreßt und die Kehle gewürgt hatte. Jetzt stand es leibhaftig da, war kein bloßes Trugbild seiner argwöhnischen Eifersucht mehr: zwischen der Seppe und dem Hans Zibung war es nicht aus seit dessen Abreise, warum hätte sie ihn, den Fridli, sonst immer noch verschmäht? Hans Zibungs Botschaften, des Erziakobiners und Landsverräters, fanden geheime Wege zu ihr, und der alte Doktor wies sie ihnen.

„Seppe!" stieß er keuchend hervor und zwang sich mit seiner letzten Kraft zur Mäßigung unter ihrem Blick. „Seppe, das — das wirf ins Feuer, ungelesen, das Ketzerzeug! Ich meine es gut mit dir, ich warne dich, ich, der Fridli! Ins Herdloch mit dem Gift und Dreck! Sonst — sonst tu ich, was mich reuen könnte. Ich zeig dich an!"

Ihre Ruhe, ihr halb höhnisches, halb mitleidiges Lächeln reizte ihn noch mehr.

„Hast du den Landsgemeindebeschluß vergessen? Maleszisich abgestraft soll werden, wer die gottlosen Büchlein der helvetischen Konstitution oder darauf bezügliche Schriften in Händen hat. Und der Lotterbub da, der schamlose Verräter, der mit den Agenten der fränkischen Republik unser Volk auftischen will, der dem verruchten Mengaud die Heimat verschachert, was dir der da schickt, das wird dampfen und giften vom Mord und Greuel der Revolution."

Jetzt lachte die Seppe. „Nur hat eine spätere hohe Landsgemeinde am vergangenen 13. Mai dieselbige vermaledeite helvetische Konstitution doch angenommen und mit General Schauenburg kapituliert, und das hat sie, guter Fridli!"

„Verflucht hat sich die Landsgemeinde durch diese Schandtat, diese hundsföttische Und dein alter Giftmischer in Stans, der Freidenker, der schurkische Heiden . . ."

„Schweig, Fridli!" riß ihm die Seppe den Schimpf entzwei. „Nimm Vernunft an! Und den Großvater laß in Ruh mit deinem Schandmaul du . . .!"

Mit einem dumpfen Klang sprang der Teller entzwei, den sie mit zorniger Wucht auf den Tisch gestellt hatte. Das gab ihr die Ruhe wieder.

„Fridli", versuchte sie einzulenken, „warum läßt du dir von den Hetzern ganz den Kopf verdrehen! Was hat denn der Großvater verbrochen, daß sie ihn so verdammen? Gezeigt hat er, daß die neue Verfassung der alten Freiheit und der Religion kein Härlein krümmen wird, und warum soll sich Nidwalden nicht ebensogut in die neue Ordnung finden können wie alle übrigen Orte, wie Uri, Schwyz und Obwalden auch? Glaubt doch dem Großvater: wenn wir die Konstitution freiwillig annehmen, so hält das die Franzosen sicherer von uns ab, als aller Landsturm und alle eure Kriegsrüstungen. Und ist der Großvater im Landsgemeindering allein gestanden mit seiner Meinung? Die würdigsten Geistlichen . . ."

„Die würdigsten Geistlichen!" höhnte der Fridli, der nicht länger an sich halten konnte. „Sag, die elendesten, die Konstitutionsfölder . . ."

„Nein, die würdigsten, unser Kaplan dabei, die Besonnenen, die es gut meinen mit dem Volk, fuhr die Seppe unbeirrt fort, „die haben mit dem Großvater vor unbedachten, gewaltsamen Schritten gewarnt. Hätte Nidwalden in Wahnsinn und Rasen ganz allein sich widersetzen und die Gewalt herausfordern, einen Krieg ins Land rufen sollen?"

„Ja, Seppe, das hätte es sollen ,und das wird es auch Und allein wird es nicht bleiben. Meinst du, der Oesterreicher lasse uns im Stich, wenn wir mit der Breitaxt drauf loshauen auf die roten Gügge? Das haben wir ganz anders läuten hören. Der Kaiser wird im Sturmmarsch aufbrechen. Und drum, ich sag es noch einmal, sonst erstick ich dran: eine Schandtat hat die Landsgemeinde getan! Und jetzt — jetzt — weil sie meinen, wir seien jetzt ganz zahm geworden, wir Unterwaldner Kühe, jetzt sollen wir den Greuel beschwören, den Eid schwören auf diese fränkische, heidnische, gottverfluchte Konstitution. Die Larve haben sie ihr heruntergerissen, dieser abscheulichen Mißgeburt, die uns Freiheit und unsere heilige Religion miteinander stehlen will. Den Eid! den darf keiner leisten, der zu Altar und Vaterland steht, den wird keiner leisten, lieber die Finger abgehauen! Vor der Kirche hättest du sein sollen vor einer Stunde, auf dem Dorfplatz, wo der Weibel, was sag ich, der fremde Fötzelknecht, das vom Eidschwur verlesen hat. Wie ein Blitzschlag ist es in die Mannen gefahren. Und gezündet hat er, das sag ich dir! Flüche hat es gehagelt auf die Mörder der Freiheit. Die sollen uns nur den Schauenburg schicken, den Henkersknecht! Jetzt geht's auf Leben und Tod. Und du, Seppe", er hielt plötzlich inne und fuhr sich wie betäubt über die nassen Haare, „du stehst bei den Todfeinden, und ich — ich hab dich doch gern. Ich will dich zum Weib, darum bin ich doch auf der Schwand geblieben. Ich kann nicht fort. Und sie sollen dich nicht anrühren, wenn der Tanz losgeht, der blutigrote. Keiner soll dich anrühren, nur ich — ich —"

Seine Stimme überschlug sich. Er wurde nicht mehr Meister über seine lang verhaltene Leidenschaft. In wildem Ungestüm streckte er beide plumpen Hände nach ihr aus, warf den Stuhl um, der ihm den Weg zu ihr versperrte, und packte ihre abwehrenden Arme.

Im gleichen Augenblick riß der Vater die Türe auf. Vom Tumult auf dem Stanser Dorfplatz war er dem Fridli gefolgt, in böser Ahnung, hatte aber mit dem wild Davonstürmenden nicht Schritt halten können, und von weitem waren ihm die erregten Stimmen aus seinem Hause ans Herz gesprungen.

„Fridli!" rief er und rang nach Atem. „Fridli, du —! Geh! Sofort, geh! Sonst —! Du hast zum letztenmal auf der Schwand geschlafen. Geh, sag ich!"

Des Fridlis Augen blieben wie verstört am Vater hangen. Ohne ein Wort ließ er die Hände sinken, zögerte, besann sich, alle Farbe flutete äh ab von seinem Gesicht, dann ging er mit schweren Schritten zur Türe.

Die Seppe schlug die Hände vors Gesicht. Sie schämte sich, daß ihr der Knecht zum zweitenmal das

mitgeteilt. Mussolini sandte an Hitler ein Telegramm mit dem Wunsch, daß das deutsche Volk die harte Probe, vor die es gestellt sei, siegreich bestehen werde.

Die **Stellung Italiens** in diesem Kriege gibt noch immer zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. Die Pressegitationen, die die Alliierten bewogen, die Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung im Mittelmeer in Betracht zu ziehen, sind jedoch abgeflaut. Dagegen wurde der von Ministerpräsident Reynaud geäußerten Bereitschaft Frankreichs zu einer Mittelmeerverständigung in italienischen Kreisen keine große Beachtung geschenkt.

Auch über die Stellungnahme Rußlands herrscht noch wenig Klarheit. Bemerkenswert ist aber, daß seit dem Einmarsch in Dänemark und Norwegen Deutschland gegenüber ein etwas kühlerer Ton angeschlagen wird; der Grund dazu mag darin liegen, daß ein Uebergewicht Deutschlands im Ostseeraum auch die neuen russischen Positionen in den baltischen Staaten gefährden könnte.

In **Schweden** hat eine englische Erklärung, die Hilfe für den Fall eines deutschen Angriffs zusicherte, in Verbindung mit der Tatsache, daß größere deutsche Truppenkonzentrationen an der Linie Trondheim-Storlien festgestellt und der schwedische Luftraum durch deutsche Flieger verschiedentlich verletzt wurde, Besorgnis ausgelöst. Zurzeit ist jedoch die deutsche Pressekampagne, welche sich besonders gegen Veröffentlichungen über die Beschießung norwegischer Frauen und Kinder wandte, die als Verletzung der deutschen Waffenehre aufgefaßt worden waren, wieder im Abflauen begriffen.

Die Ereignisse in Dänemark und Norwegen veranlaßten die kleinen Neutralen, besonders auch die südeuropäischen Staaten, sowie Holland und Belgien, Maßnahmen gegen den innern Feind vorzukehren. In Holland wurden verschiedene Versammlungen des nationalsozialistischen Parteiführers Mussert verboten und eine verschärfte Kontrolle der Ausländer eingeführt. Kurz nachher wurde aus innenpolitischen Gründen der Belagerungszustand auf das ganze Land ausgedehnt. M. K.

Frl. C. unterstützt einen Bruder, welcher sieben Kinder hat mit Geldbeträgen und ermöglicht dadurch die berufliche Ausbildung der ältern Kinder.

Beim Lesen dieser Beispiele und beim Gedanken an die meist bescheidenen Einkommen steigt der Gedanke auf: wie können diese Berufstätigen für ihr Alter vorsorgen, und wie wäre es, wenn sie ihr Einkommen verlieren würden? Auch darüber gibt die Umfrage einige Auskunft. Von den 1281 kaufmännischen Angestellten arbeiten 1252, weil sie auf den Erwerb angewiesen sind. Bei den Verkäuferinnen besteht diese Notwendigkeit bei 386 von 394. Sie sind alle so sehr auf den Verdienst angewiesen, daß falls ihnen dieser genommen würde, nicht nur sie selber, sondern vielfach auch ihre Familien in Not geraten würden. Es gibt unter ihnen eine Anzahl, denen später die Pensionierung in Aussicht steht oder die selber eine Lebensversicherung abgeschlossen haben. Aber wahrscheinlich können sich eher von Familienpflichten Unbelastete eine Lebensversicherung leisten und die Pensionsberechtigung kommt verhältnismäßig wenig vor, so daß wir schon annehmen dürfen, daß diele im Alter ausschließlich auf ihre Ersparnisse angewiesen sind, sofern es ihnen überhaupt möglich ist, Ersparnisse zu machen.

Die Untersuchung wurde in Zürich durchgeführt; sie hätte wohl ähnliche Resultate in Bern oder in Basel ergeben. Auf den Ort kommt es nicht so sehr an. Wesentlich ist, daß durch diese repräsentative Arbeit für die Kategorie der in Verwaltung, Handel, Bank- und Versicherungswesen beschäftigten Frauen erstmals festgestellt wurde, daß die Berufsausübung nahezu immer für die eigene wirtschaftliche Existenz notwendig ist und sehr oft noch die Existenz von Familienangehörigen sichert. G. Niggli.

Stimme aus Norwegen

Wie oft haben wir früher schon gestaunt im Gedanken, daß die beiden skandinavischen Völker Schweden und Norwegen in unserer Zeit je eine der größten Schriftstellerinnen ihr eigen nannten: Selma Lagerlöf und Sigrid Undset.

Heute, da sich unsere Gedanken ständig mit den Nordstaaten verbinden, denken wir mit Erleichterung, dem Schicksal dankbar, daran, daß es der großen Selma Lagerlöf erspart ist, in den Tagen des hohen Alters und der Hilflosigkeit noch weiterhin Schwedens Sorgen teilen zu müssen.

Sigrid Undset, die viel jüngere, deren Romanfolge „Kristin Lavranstochter" ein so bedeutendes Geschenk an alle ihre Leser ist, steht nun inmitten der Kämpfe ihres Vaterlandes. Diese Woche ist ihr Haus in Flammen aufgegangen, getroffen von deutschen Geschossen. Sie selbst hat sich ihrem Lande zur Verfügung gestellt und arbeitet bei der norwegischen Zensur. Jetzt, inmitten des furchtbaren Geschehens, das über ihr Land und Volk hereingebrochen ist, ruft sie, die berühmte Trägerin des Literatur-Nobelpreises, in einem

Aufruf

an ihre Landsleute:

„Wir haben im Laufe unserer Geschichte bewiesen, daß wir uns zu schlagen verstehen, wenn es sein muß. Wir müssen den paar Leuten, die wir nur mit Schande und Empörung als Norweger anerkennen, den Beweis leisten, daß diese Leute sich täuschen, wenn sie glauben, aus dem alten norwegischen Löwen einen Wachthund der Diktatur machen zu können." — Der Appell richtet zum Schluß einen Gruß an die Norweger und an die alliierten Truppen, die gleichzeitig auch für das Daseinsrecht der kleinen Völker kämpfen.

„Hebammenwahl"

Viele von uns Frauen wissen wohl gar nicht, daß es einen Fall gibt im öffentlichen Leben einer Gemeinde, wo uns nicht nur das passive, sondern auch das aktive Wahlrecht verliehen ist; nämlich dann, wenn es gilt, eine Gemeindehebamme zu wählen.

Nach der kantonalen Verordnung betreffend die Hebammen vom 4. April 1907 wären sogar die politischen Gemeinden verpflichtet, auf je 1000 bis 1200 Seelen der Bevölkerung mindestens eine Hebamme zu wählen. Ein Zwang hiezu besteht nun heute freilich nicht mehr. Immerhin werden noch in den meisten Landgemeinden des Kantons Zürich Gemeindehebammen anzutreffen sein.

Interessant sind nun die Bestimmungen über die Durchführung der Wahl. Stimmberechtigt die Durchführung der Wahl. Stimmberechtigt sind alle in der Gemeinde wohnenden, im majorennen Alter stehenden Frauenspersonen, also — interessanterweise — auch Ausländerinnen. Eine weitere Besonderheit besteht darin, daß die Frauengemeinde befugt ist, ihr Wahlrecht der Gesundheitsbehörde der Gemeinde zu übertragen. Von wem sollte aber der Verzicht auf die Wahl zugunsten der Behörde ausgesprochen werden? Es bestehen keine Parteien, die diese Erklärung abgeben könnten; der Frauenverein der Gemeinde, an den gelegentlich die Anfrage schon gerichtet worden ist, repräsentiert nicht die Gesamtheit der Frauen. Es wäre also nur die

Frauengemeinde-Versammlung

selbst zum Verzicht befugt; diese wird aber, einmal zusammengetreten, ebensogut die Wahl gerade selbst vornehmen. Noch in anderem macht sich das Fehlen von Parteien und Organen der Frauengemeinde bemerkbar, weshalb denn auch die Hebammenwahl nicht ganz ohne Zutun der Männer vor sich gehen kann. Die Leitung der Frauengemeindeversammlung liegt dem Präsidenten der Gesundheitsbehörde ob und diese Behörde hat auch, was sonst Aufgabe der Parteien ist, der Frauengemeinde den Wahlvorschlag zu unterbreiten. Die Frauen haben deshalb an sich nur die Möglichkeit, die vorgeschlagene Hebamme zu wählen oder abzulehnen, resp. unter mehreren vorgeschlagenen eine Hebamme auszuwählen. Die Ablehnung zwingt aber dann die Gesundheitsbehörde, einen neuen, der Frauengemeinde genehmen Vorschlag zu machen. Trotz dem Vorschlagsrecht der Behörde ist deshalb der Frauengemeinde die Möglichkeit gesichert, die von ihr gewünschte Hebamme zu wählen.

Kürzlich trat in unserer Gemeinde der Fall ein, daß nach vielen Jahren wieder einmal eine Hebamme zu wählen war. Da zeigte es sich — die älteren Frauen der Gemeinde berichteten davon — daß das, was von Alters her unter Hebammenwahl verstanden wurde, nicht nur ein nüchterner Wahlakt ist. Schon im 18. Jahrhundert sind die Gemeindehebammen von den Frauen gewählt worden — man sieht, nicht einmal dieses Frauenwahlrecht ist eine Errungenschaft unserer Zeit — und im Laufe der Jahre haben sich offenbar in den Gemeinden die verschiedensten Bräuche herausbilden können, die zu sammeln eine interessante Aufgabe wäre. Nach der Ueberlieferung unserer Gemeinde haben die leitenden Männer nach dem eigentlichen Wahlakt zu verschwinden, während die Frauen gemütlich beim Kaffee zusammenbleiben. Die Wahl findet deshalb in einem Wirtshaus statt. Gegen Mitternacht werden die Frauen von ihren Männern „abgeholt"; das Abholen besteht jedoch darin, daß die Männer sich zu den Frauen setzen und daß nun bis gegen Morgen getanzt wird. Eine solch unbeschwerte Hebammenwahl glaubten wir nun allerdings dieses Jahr nicht verantworten zu können. Auf das Schöne und Wertvolle der alten Tradition, daß einmal alle Frauen des Dorfes, nicht nur einzelne Gruppen, sich zu einer gemütlichen Stunde finden, sich kennen lernen und die Zusammengehörigkeit spüren, darauf wollten wir aber auch in der heutigen Zeit nicht verzichten. Im Gegenteil, der gemütliche Teil wurde noch ausgestaltet. Von berufener Seite wurde ein Vortrag gehalten über „die Frau in ernster Zeit", über ihre Aufgaben und ihre notwendige geistige Einstellung zu den Ereignissen der Gegenwart. Ernste und heitere Produktionen aus der Mitte der Versammlung, Lieder und Rezitationen sorgten für eine warme und freundliche Atmosphäre. So wurde der staatsbürgerliche Akt der Hebammenwahl zu einem Ereignis, das die Frauen der Gemeinde einander näher brachte und das Gefühl der Zusammengehörigkeit schuf, wie es gerade in der heutigen, schweren Zeit besonders wichtig und wertvoll ist. D. R.

Die tessinische Frau

II.

Bevor ihre kurze Jugend dahin ist, wird die Tessiner-Bäuerin verheiratet; ihr Mann bringt sie unter in dem Haus, das ihm in der Erbteilung zugefallen ist, und das er wieder instand gesetzt und frisch gestrichen hat. Die bescheidene Frau findet da eine sonnige Stube mit geweißten Wänden, geschmückt mit Kruzifix und Madonnenbild; das Mobiliar besteht aus dem großen Bett, zwei Stühlen und der alten Truhe, die ihre einfache Aussteuer enthält. In der Küche ist die Herdstelle mit den patriarchalischen Seiten-Bänken; auf der Kredenz ist das Geschirr sauber in Reihen aufgestellt; neben dem Schüttstein hängt der kupferne Wasserkessel; in der Speisekammer hinter der Küche werden die Vorräte aufbewahrt; für die Wäsche geht sie zum Gemeindewaschplatz am Bach.

So ist das wohnlich bereitete Nest gleich, wie ihre Urgroßmutter es hatte, und die junge glückliche Frau verlangt nicht nach mehr! Mit liebevoller Sorgfalt besorgt sie das junge Rind, das sie von den Eltern bekommen hat, und zieht die Hühner auf, die ihr zusammen mit der braven Kuh die Zutaten in die Küche liefern. Vom Gemüsegarten nimmt sie das Grünzeug für die Suppe, vom Feld die Kartoffeln, von der Wiese das Futter für den Stall, aus dem Gehölz die Feuerung.

Und bald macht sie sich auf „nach Betlehem" .... Das Erstgeborene kommt zur Freude des kleinen Heimes und wird wie ein Segen entgegengenommen. In kurzen Abständen folgen die andern, besetzen die vorsorglich bereitgehaltene Wiege und werden alle gleich innig geliebt.

Die Aufgabe der jungen Frau dehnt sich aus, ihre Arme vollbringen Wunder; allein oder zusammen mit dem Mann zieht sie die Kinder auf, bestellt mit Geschicklichkeit und Ausdauer das Haus, den Stall, den Gemüsegarten; den langen Tag, der um vier Uhr früh beginnt und gegen Mitternacht zu Ende geht, versteht sie so klug einzuteilen, daß sie Zeit für alles findet, und für alle!

Die Kinder wachsen auf, arbeitsam gleich den Eltern, flink, mit praktischem Sinn begabt, sozusagen ohne die Spielwarenwelt zu kennen: von ihrer Mutter angeleitet finden sie in den verschiedenartigsten Arbeiten die zu ihrer Entwicklung nötige Abwechslung. Und in dieser nahen Verbundenheit mit der Natur bleiben sie gesund und gut; ihre sympathische Schüchternheit läßt sie zu Unrecht als verschlossen erscheinen: unter der etwas rauhen Rinde verbergen sie Kraft und Empfindungsreichtum.

Aber, die tessinische Frau, der Schutzengel des Hauses, sie, die jeden Tag die Suppe auf den Tisch stellen und ihren Hungrigen das Brot schneiden muß, — leidet! .... Die Lebenshaltung ist teurer geworden; die Grundstücke sind entwertet, und, was schlimmer ist, mit Hypotheken belastet; die Einnahmen werden geringer — dieser Zustand beschäftigt die schon allzu beladene Mutter, die unter der Zerrüttung des wirtschaftlichen Gleichgewichts sich täglich durchkämpft und dennoch mit unternehmungsfrohem Geist arbeitet. Die tagtägliche Krise hat etwas Zermürbendes, — und mit der Mutter leidet die Familie, leiden die Kinder, noch bedrückt eine zu große Kindersterblichkeit die Mütter.

Es wird versucht, der tessinischen Frau durch Heimarbeit zu helfen .... bei einer heranwachsenden Töchterschar mag dies viel Gutes haben; aber auch in diesem Falle zeigt sich die Absatzkrise: man kann die Produkte nicht direkt verkaufen, sondern muß sie zu einem lächerlich geringen Preis dem städtischen Händler in Kommission geben. Und auch dann geht es lange, bis das Geld eintrifft, um neues Material anzuschaffen; denn viele Städterinnen, wenn sie auch die handgewobenen Arbeiten überaus schätzen, haben nicht genug Geld, um sie zu kaufen, und sind oft genötigt, Maschinenprodukte zu erwerben.

In diesen ernsten Jahren allgemeiner Krise ist der bescheidene und unbeachtete Heroismus der tessinischen Frau auf noch härtere Probe gestellt. Und die Probe wird bestanden: stark im Glauben an die Zukunft unseres geliebten Landes dringt die Frau vor zu den unerschöpflichen Quellen ihres Willens, ihrer Klugheit und ihres Herzens; und nachdem sie dem geliebten Vaterland die Soldaten geschenkt hat, die es jetzt, Gewehr bei Fuß, Tag und Nacht bewachen, verbreitet sie Ruhe rings um sich und sorgt vor, daß kein Platz leer bleibt, sondern das Leben überall ununterbrochen weitergeht.

Sicher wird die Menschheit auch aus dieser schrecklichen Prüfung sieghaft hervorgehen — die Frau arbeitet mit Fassung und Selbstbeherrschung vertrauensvoll für den Frieden: sie ist bereit, den Leidenden Linderung zu bringen, den Verzweifelten Mut zu machen, den Ermattenden zu helfen, den Fliehenden Obdach zu geben.....

Zusammen mit ihren andern helvetischen Schwestern hat die tessinische Frau als Leitstern ihres Lebens die Parole: „Glauben, Arbeiten, Helfen!" und so ist sie bereit, die Fackel der Güte hochzuhalten, der gerechten und gütigen Brüderlichkeit, unter dem Symbol des eidgenössischen Kreuzes.

Bianca Sartori, Locarno.

Brief aus Finnland

Auf die Anregung in unserem Blatte („Nicht nur Geld kann helfen", in Nr. 14 v. d. 4.) sind uns viele Adressen von Leserinnen zugesandt worden, die wünschen, mit einem Mädchen in Finnland in freundschaftlichen Briefwechsel zu treten. Wir danken für alles Interesse und hoffen, in absehbarer Zeit — die Post geht langsam heute — die gewünschten Adressen zu vermitteln. Eine Schweizer Leserin, die schon seit Sommer 1939 im Briefwechsel mit einer Finnländerin steht — beide lernten sich an einem Kongreß in Helsinki kennen — stellte uns einen ihrer Briefe zur Verfügung, den wir gern weiteren Kreisen bekannt geben, zeigt er doch am Beispiel, daß eine solche Privatkorrespondenz für beide Teile bedeutsam ist. Die finnische Frau, eine Dr. phil schreibt deutsch:

....„Ich danke Ihnen am besten für Ihren herzlichen Anteil an meines Vaterlandes Schicksal. Wir haben jetzt keinen Krieg, aber wir sind ganz sorgenvoll... Gott hat uns diese Arbeit des Kampfes an den Vorposten gegeben und Er wird uns wieder helfen. Wir leben noch in der Freiheit und es ist die Hauptsache.

Und jetzt erzähle ich, was wir nun machen. Wir arbeiten, arbeiten, arbeiten. Wir bauen neue Gebäude für die Heimatlosen. Sie sind 500,000. Alle Arbeitsplätze füllen wir so mit Evakuierten, daß niemand arbeitslos bleibt. Die

Wer Ganzes leisten will, sorge für seine Gesundheit. Stärken Sie sich mit einer Tasse Ovomaltine zum Frühstück.

Fr. 2.- u. 3.60 Dr. A. Wander A.-G., Bern

---

angetan, schämte sich, daß sie ihn ruhig im Hause geduldet hatte und blind gewesen war. Oder hatte sie nur blind sein wollen, weil es ihr gut gepaßt hatte? Sie mußte plötzlich den Vater ansehen. Der hatte sie befreit, hatte den Mut gehabt, den unhaltbaren Zustand mit einem Hiebe zu zerhauen. Sie streckte ihm die Hand hin.

„Vater Dank Dank! Und daß Ihr ihn fortgeschickt habt! Jetzt gleich! Für immer! So wird es am besten sein. Aber jetzt — laßt mich fort; ich muß an die Luft."

„So geh, und nimm den Bari mit! Und — dem Fridli, hör, dem geh aus dem Weg, vor dem nimm dich jetzt in acht! Es wird einen heißen Abend geben. Die Vaterländer rasen, weil das helvetische Direktorium den Eid auf die Verfassung fordert, und uns Patrioten wird die Heimatliebe bitter werden."

Der Vater begleitete die Seppe auf die Vorlaube hinaus. Wieder war ihm ihre Hand entglitten, die er hatte fasser wollen. Tiefer gruben sich die Sorgenfalten um seinen Mund, als er seinem Kinde nachsah, das schon mit hastigen Schritten, vom Hunde umbellt, den Hügel hinaufeilte. Das mit dem Fridli war ein böser Handel; aber es mußte doch zum Bruch kommen, so oder so, und es war gut, daß der vaterländische Spion aus dem Hause war, bevor die Wetterwolken sich entluden über Berg und Tal.

Die Seppe lief zur Kapelle hinauf. Sie mußte allein sein. Der Wind stieß ihr oben am Hügelrand entgegen und warf sie fast zurück. Sie wollte sich durchkämpfen und sich klar werden. Klar werden? Es war ja klar. Jetzt brach der Sturm los, und sie wußte, wo sie stehen mußte. „Wir Patrioten", hatte der Vater gesagt. So hatten sie eine Heimat zusammen. Wo Recht und Vernunft walteten, da wollten sie stehen.

Sie hätte mit dem Vater reden sollen; warum hatte sie ihn allein gelassen? Und beim Großvater? Wie hatten sie früher über alles zusammen gesprochen! Jetzt wich sie ihm aus, und kein freies und warmes Wort wollte über ihre Lippen.

Schon war sie oben bei der Kapelle und schaute aus dem Sinnen auf und suchte die weiße Straße, die in weiter Ferne durch den dunkeln Kernwald daherzog. Gespenstisch weiß kam sie heute daher unter dem drohenden Julihimmel, und schwarze Gewitterwolken jagten ihr nach. Die weiße Straße her konnte es kommen, in Staubwolken, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel, oder vielleicht — sie wußte es nicht.

Sie wußte nur plötzlich, daß sie diese Straße an Mutters Gedächtnis zum erstenmal gesehen und daß sie immer nach der Straße geschaut hatte, wenn sie die Zeit her zu des Kapellenvogts kranker Frau heraufgestiegen war. Und sie wußte, daß alles in ihr wartete auf etwas Großes, Erlösendes.

Aufgeregte Stimmen drangen hinter dem Hügel hervor in die Stille und trieben die Seppe hinein ins kühle, schützende Kirchlein.

Aber sie fand keine Sammlung zum Beten. Die weiße Straße fiel plötzlich Franzlis Bild vor ihr erstehen die kleine Schwester, wie sie mit ernsten, stillen Augen an der Seite des jungen Gatten über den Gotthard wanderte. Bei den Schrecken der Schöllenen überfiel sie das Heimweh und das Grauen, ob sie recht getan hatte, mit dem fremden Manne in ein fremdes Land zu ziehen. Das Urserental mit den leuchtenden Bergen und der Gotthard gaben ihr Gewißheit. „Vater und Schwester", hatte sie geschrieben, „so wild und groß ist dieser Gotthard, daß man in die Ewigkeit zu steigen glaubt. Und so greift er einem ins innerste Herz: was nicht stark und wahr darin ist, muß zergehen. Wenn ich den Jost nicht so lieb gehabt hätte, ich wäre nicht herübergekommen. Und jetzt weiß ich noch besser, daß ich zu ihm gehöre, daß es das Rechte für mich ist, und daß ich ihm alles geben muß, was ich habe. Und ihr müßt denken, daß das euer Franzli glücklich macht, weil es ein volles ganzes Leben hat."

Stark empfinden und wissen, daß es das Rechte ist! spann die Seppe Franzlis Brief weiter. Hoch auf reckte sie den Kopf und starrte mit großen, glänzenden Augen ins Leere. Mochte das wilde Wetter prasselnd und zündend sich entladen, das feindlich über den Bergen lauerte und brütete, sie wollte ihm standhalten, tauchzend und aufrecht! Und dann — dann konnte es kommen, das Neue, Große, das auch ihr ein ganzes volles Leben geben sollte.

Der Kapellenvogt hatte sich leise hereingeschlichen und schreckte die Sinnende auf. Sie sah in ein verzerrtes Gesicht, in unheimlich brennende Augen. „Geh heim, Seppe, so unvermerkt du kannst! Und zeig dich heute nicht mehr, oder erklärt euch für Vaterländer, du und der Vater! Jetzt geht's zum Aeußersten. Wir lassen unsern Glauben uns nicht schänden, eher sterben wir. Und du, kehr um, bevor's zu spät ist! Ich worne dich, weil du barmherzig gewesen bist an meiner Frau. Geh heim, wir wollen hier den Psalter beten und zu den heiligen Wundmalen um Gottes und der Heiligen Hilfe: die tut uns jetzt bitter not."

Er hielt die Türe offen, und die Seppe schritt wortlos hinaus.

Wild fahrende Nebel und Regenfetzen hatten die weiße Straße zugedeckt. Ein fahler Blitz schoß aus den schwarzen Wolken, die sich drohend über dem Stanserhorn geballt hatten, und zündete unheimlich in das gewitterschwüle Land hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Helene Böhlau †

„Das einzige, was auf Erden das Herz ruhig und glücklich macht, ist: gut miteinander zu sein." Das sind die letzten Worte des „Gomelchens", der alt gewordenen Röse aus den „Ratsmädelgeschichten". Diese Röse war Helene Böhlaus Großmutter, und Helene Böhlau hatte sich die Forderung der alten und gütigen Großmutter zum Wahrspruch genommen. Es machte ihr nichts aus, daß ganz Weimar, daß ihre Familie und ihre Freunde von ihr abfielen, als sie einem Manne in die Fremde folgte, der erst Moslem werden mußte, um sie heiraten zu können. Sie wurde die Frau von Dr. Friedrich Arndt, der als Omar al Raschid Bey zum Islam übertrat. Mit ihm lebte sie lange Jahre in Konstantinopel, dessen bunibewegtes Leben sie später im Roman „Im frischen Wasser" prächtig geschildert hat.

Es war der Tochter des Weimarers Buchhändlers und Zeitungsverlegers Hermann Böhlau nicht leicht gemacht worden, Schriftstellerin zu werden. Tradition und überkommene Gesetze wollten es der Haustochter nicht gestatten, zu schreiben und an die Oeffentlichkeit zu treten. Im Jahre 1882 veröffentlichte sie ihre ersten Novellen: reichlich sentimentale und kitschige Familienblattgeschichten, von denen nicht viel übrig geblieben ist. Erst mit den „Ratsmädelgeschichten" fand Helene Böhlau ihren Stil und ihre Eigen-

Schulen werden bald ihre Arbeit beginnen, obgleich die Schüler der obersten Klasse in Waffenübung sind. Sie werden die Schularbeit später machen. ...

Die Touristen sagten oft, daß die Menschen hier in Suomi sehr ernst sind. Jetzt sind wir zweimal, tausendmal ernster. Die Kinder, die schon nach Helsinki zurückgekommen sind, bringen doch Frohsinn zu uns. Aber viele unserer tapferen Soldaten sind krank, sehr krank. Ich besuchte vor einigen Tagen eine Soldatenkrankenanstalt und ich wunderte, wie tapfer sie dort leben. In manchen Schulen liegen auch kranke Soldaten.

Wir haben gerade das Osterfest gefeiert und es hat uns eine neue geistliche Hoffnung gegeben.

.... Meine Gedanken sind in den letzten Tagen in der Sache der Zukunft Europas gewesen. Ich fühle, wie wir alle gewaltiges Donnerwetter bekommen. Es blitzt schon da und dort, aber das Leben ist ewig. Jetzt im Frühling dürfen wir sehen, wie die Blumen herauskommen. Die Freiheit ist auch eine Blume. Griechenland, die Schweiz und Suomi sind die Länder, wo der Freiheit-Blume ihre Wurzel tief geschlagen ist. Und diese Freiheitsliebe wird immer näher unsere Völker binden. Die Freiheit ist in Europa geboren und hier wird sie auch leben. Wir müssen sie pflegen. Die Schweiz ist mein Kindheitstraum und ich bin so dankbar, daß Sie, meine liebe Freundin, mir dies Land näher gebracht haben"....

An Stelle des Mannes

Nachdem man in Basel Frauen zur Verwendung im Dienst der Straßenbahnen als Billeteuse zugezogen hat, ist nun auch in Bern beschlossen worden, als vorsorgliche Maßnahme Frauen für diese Aufgabe auszubilden. Sie sollen nur im Ernstfall aktiv verwendet werden, erhalten aber jetzt ihre Ausbildung, damit jederzeit vorbereitete Kräfte für diesen Dienst bereitstehen. Während in Basel nur Frauen von im Aktivdienst stehenden Trambahnangestellten geschult wurden, bildet man in Bern Frauen aus, die sich zu diesem Dienst melden und als geeignet vorgemerkt werden.

Helfen – dienen – schützen

Drei Porträts

II.

Fräulein d'Haussonville, Präsidentin der „Hilfsgesellschaft für verwundete Soldaten".

Der feierliche Sitzungssaal mit der Stuhlrunde um den breit ausladenden Tisch ist zu dieser frühen Stunde von einer Aktivität erfüllt, die schon etwas von der Atmosphäre eines Hauptquartiers hat. Kurierinnen kommen und gehen. Rapporte werden erstattet und telephonisch Ordres erteilt an die Autolenkerinnen, die Transporte übernehmen, Ambulanzen führen oder auch nur Gepäck eskortieren. Eine Pilotin in der schlichten Uniform der französischen Sanitätsfliegerinnen rüstet sich eben, Bestimmungsort: „Irgendwo in Frankreich," Zone der Armeen. An einem besonderen Tisch werden Briefe noch einmal sorglich überprüft, vor der Weiterleitung an die Gefangenen.

Vielerlei Photos hängen an den Wänden neben Urkunden und Auszeichnungen, sie alle erzählen die ruhmvolle Geschichte dieser ältesten französischen Hilfsgesellschaft im Dienst verwundeter Soldaten. Vor mehr als 70 Jahren geschaffen, eint die S. S. B. M. illustre Namen und die Liste der Präsidentinnen ist zugleich auch ein lebendiger Beitrag französischer Historie. Wenn im Jahre 1865 der Name der Marschallin Niel aufklingt, wer will da nicht an die herrlichen Rosen denken, die ihren Namen tragen, wer könnte die Schlacht vergessen, für immer mit dem Namen des Feldherrn Mac Mahon verknüpft, dessen Frau lange Jahre präsidierte und die Gattin von Marschall Lyautey widmete sich ebenfalls dem Werk.

Eine d'Haussonville stand schon während des Weltkrieges an der Spitze dieser Gesellschaft, damals war es die Mutter, heute ist es die Tochter, die präsidiert, und wenn je das Sprichwort „Früh übt sich, wer ein Meister werden will", Geltung hatte, so für dies hingebungsvolle Leben, das seit mehr als 25 Jahren dem Dienste der Nation gehört. Vier Töchter der Familie sind für die S. S. B. M. tätig, zwei Schwestern in der Provinz, und die getreue Adjudantin, die eben jetzt der Präsidentin-Schwester in der Organisation hilft, teilt auch ihr privates Leben.

Straff und militärisch ist die Haltung, mit der die schmale Gestalt in der gestrickten Wollweste, der ein leichter Seidenschal in modischen Tönen pariserische Eleganz gibt, den weiten Raum durchquert, doch erst, als Fräulein d'Haussonville an ihrem Schreibtisch sitzt, ihrer Arbeit zugewandt, weiß ich: dies ist eine jener Seltenen, denen das Schwestersein zubestimmt ist. Viel an Opfer und Entsagung haben diese Züge geprägt und die Etappen dieses Lebens sind nicht anders denn die eines Soldaten gekennzeichnet von all den großen Ereignissen, in denen die Nation aller Hilfskräfte bedurfte. Marokko — Weltkrieg — Ueberschwemmungskatastrophen — Fräulein d'Haussonville hat immer wieder ihrem Land gedient und kostbarer als aller ererbte Familienschmuck dünkt sie jenes Kriegskreuz, das sie für ihre Tapferkeit als Pflegerin an der Front 1914/18 erhielt.

„September 1939, als die Mobilisation kam, waren wir vorbereitet", berichtet sie. „Mehr als 5000 Pflegerinnen waren verfügbar, 125 Krankenhäuser aufnahmebereit. Indes haben wir 40 Ambulanzwagen unserem Heer übergeben können, mehr als 60 Soldaten-Heime in der Zone der Armeen eingerichtet, wir haben geschulte Kräfte der Luftschutz-Organisation überlassen und über aller Arbeit für Frankreich auch nicht unsere Hilfspflicht gegen die Opfer anderer Länder vergessen, denen wir uns in gemeinsamen Idealen verbunden fühlen. Zwei Ambulanzen sind bereits nach Finnland abgegangen, wir hoffen, bald noch einige folgen zu lassen."

Seit Kriegsausbruch ein solches Werk geleistet zu haben, erscheint mir als eine stolze Leistung, doch die Präsidentin der S. S. B. M. antwortet ganz knapp:

„Wir sind erst im Beginn. Unendliches ist noch zu schaffen. Unsere Pflegerinnen arbeiten ebenso wie alle anderen Hilfskräfte fast alle ehrenamtlich."

Gibt es bei solch hingebungsvollem Werk auch noch privates Leben, gibt es Erholung für die Herrin des Schlosses Coppet am Genfersee, das für immer durch das Gedenken an Frau von Staël und ihren romantischen Kreis glorifiziert ist?

„Nur eine Aufgabe gilt jetzt: dienen für Frankreich!" antwortet Fräulein d'Haussonville; sie sagt es ganz schlicht und ohne jedes Pathos — „Der Dienst duldet keinen Aufschub" hat sie es hinzugefügt oder nur gedacht, schon wieder ganz ihrer Arbeit zugehörig ....

Ich schließe leise die Tür, voll Bewunderung und Respekt. K. B.

Fleckenreine Weisswäsche gibt
ENKA
als Zusatz zur Seifenlauge
Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!

Bund Schweizer. Frauenvereine

Aus der Vorstandssitzung vom 5. April 1940.

Eingaben an eidgenössische Behörden. 1. Der Bund hat an alle National- und Ständeräte persönlich ein wohlbegründetes Schreiben gerichtet, es möchten im zukünftigen Finanzprogramm eine stärkere Besteuerung von Alkohol (Bier und gebrannte Wasser) und eine Luxussteuer (z. B. für kosmetische Artikel) vorgesehen werden. (Vergl. Nr. 12 vom 21. März. Red.) Trotzdem dazu noch mehrere Nationalräte persönlich aufgesucht worden waren, ist der Erfolg gleich null: in den Beratungen trat man überhaupt nicht auf diese Gedankengänge ein. Die Stimme der Frau hat also bei diesen für unser Land so wichtigen Beschlüssen vollständig gefehlt...

2. Zusammen mit der Sozialen Käuferliga haben wir zum Heimarbeitsgesetz eine Eingabe an die nationalrätliche Kommission gerichtet, sie möchte gegenüber dem Ständerat an ihren Beschlüssen festfesthalten. 3. Auf Antrag der Gesetzesstudienkommission wandten wir uns an den Nationalratspräsidenten betr. Besteuerung alleinstehender Frauen. 4. Wir unterschrieben mit der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa ein Schreiben an alle Räte zum neuen Bürgschaftsrecht (unsere Postulate sind schon früher bekanntgegeben worden. (Vergl. Nr. 41 vom Oktober 1939. Red.)

Hygienekommission. Die beiden Merkblätter, für junge Mädchen (Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten) und für Konfirmandinnen, sind nun auch in französischer Sprache erschienen. Sie heißen: „Jeune fille moderne — femme de demain" und „Trois jeunes filles — trois vies" und können beim Cartel Romand d'hygiène sociale et morale in Lausanne bestellt werden. — Die Hygienekommission hat unter dem neuen Präsidium von Dr. med. Renée Girod im Januar eine Sitzung abgehalten.

Friedenskommission. Während des Besuches von Sumner Welles in Europa veranlaßte die Friedenskommission ein Schreiben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, das von den Präsidentinnen des BSF und des Katholischen Frauenbundes unterschrieben und durch unser politisches Departement weiter geleitet wurde. — Ein Appell der schwedischen Frauenverbände wurde beantwortet, auf eine Zusammenkunft Mitte April im Haag aufmerksam gemacht.

Kommission für Wirtschaftsfragen. Sie ist im März zusammengetreten und studiert u. a. das Problem der Käufe auf Abzahlung und Mietzinsfragen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte Frau Schönauer darauf aufmerksam machen, daß die eidg. Preiskontrollkommission, deren Mitglied sie ist, nur beratenden Charakter hat. Ueber kommende Preiserhöhungen ist Frau Schönauer nicht orientiert.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst (Präs. Frau de Montet) hat unter der neuen Form mit den kant. Arbeitsgemeinschaften ihre Gründungsversammlung abgehalten. Da Frau Hausknecht demissioniert hat, wurde zur Sekretärin gewählt Frl. Hilda Mützenberg, bish. Haushaltungslehrerin in Spiez.

Ueber den Vortragsdienst der Schweizerfrauen, V. D. S., berichtet die Präsidentin (siehe letztes Zirkular). Es zeigt sich ein erfreulicher Wille zur Mitarbeit bei diesem Ziel: Stärkung der sittlichen Haltung der Schweizerfrau. In der deutschen Schweiz sind hundert Referentinnen bereit, etwa 40 Vorträge konnten schon vermittelt werden. Adresse: Bürgerstraße 17, Luzern: für Vorträge in französischer Sprache ebenfalls das Cartel Romand d'Hygiène sociale et morale

Ueber den Frauenhilfsdienst wurde ebenfalls ausführlich gesprochen; es wird an anderer Stelle darüber berichtet. — Der „Heimatdienst" ist vorläufig als Hilfe der Jugend für die Landwirtschaft in verschiedenen Kantonen organisiert, nach den Richtlinien unserer Studienkommission, wobei die sehr interessante Umfrage von Frau Dr. Hegg die besten Dienste leistete. (Vergl. „Stadtmädchen helfen auf dem Lande" in Nr. 12 vom 21. 3. 40. Red.)

Die Sammlung für Flüchtlingshilfe dauert an und sei immer wieder warm empfohlen (Postcheck VIII c 2288 Steckborn-Frauenfeld); einige Zuweisungen an Stelle von Kranzspenden seien auch hier verdankt und zur Nachahmung angeraten!

Nochmals „Geschehen im Jahr 1940"

In Nr. 15 des „Frauenblattes" ist von der Redaktion die von Dr. Edwin Strub an den baselstädtischen Großrat gerichtete Initiative in Sachen „Streichung der erwerbenden Frauen in bescheideneren Stellungen im neuen Adreßbuch Basels" zitiert worden. Die Frauenzentrale Basel hat, unabhängig vom Initianten, von dessen Vorgehen sie nichts wußte, am selben Tag ein Schreiben in derselben Sache an alle Regierungsräte gerichtet mit dem Verlangen, auf den Verlag einen Druck auszuüben, dahinzielend, daß er in einem Nachtrag zum Adreßbuch den angerichteten Schaden wieder gut zu machen suche; denn es könne einer Regierung eines Staatswesens ein solcher Verstoß gegen einen Teil ihrer Bürgerinnen nicht gleichgültig sein; auch sei es im Interesse von Staat und Wirtschaft, ein vollständiges Verzeichnis seiner Bürger und Bürgerinnen zur Hand zu haben.

Dieses Schreiben zusammen mit der Initiative hat den Effekt gehabt, daß der Verlag am 16. April in den Tagesblättern mitteilt, er werde, um der unliebsamen Sache für alle Betroffenen einen befriedigenden Abschluß zu geben, einen Nachtrag zum Adreßbuch, mit den gestrichenen Frauennamen, jedem Bezüger kostenlos zustellen.

Das waren verunglückte Sparmaßnahmen. G.

Streifzug ins Ausland

Zunahme der Ehen in Deutschland.

Wie aus den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes über die Eheschließungen im letzten Quartal 1939 hervorgeht, sind in diesen drei Monaten (Oktober-Dezember) in den 56 Großstädten des Reichs (ohne Wien, Graz und Linz) insgesamt 100,181 Ehen geschlossen worden gegen 61,237 in der gleichen Zeit des Vorjahres und 57,477 im letzten Quartal 1937. Für das ganze Reichsgebiet liegen die Ziffern für 1939 noch nicht vor; doch kann geschlossen werden, daß die Vermehrung der Eheschließungen hinter den Großstädten kaum zurückgeblieben sein dürfte.

...aber dennoch Geburtenrückgang auf dem Lande.

Die Fachzeitschrift „Der praktische Arzt" teilt mit, daß in Deutschland auf dem Lande seit dem Jahr 1936 ein geradezu auffallender Geburtenrückgang festzustellen sei. Die Zahl der Geburten in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, die im Jahr 1933 noch 389,000 betragen hatte, war bis 1936 auf 482,000 gestiegen. Seither aber hat sie sich ständig vermindert. Sie belief sich im Jahr 1937 nur noch auf 471,000; der Rückgang in den Jahren 1938 und 1939, für welche offizielle Ziffern noch nicht vorliegen, dürfte aber noch wesentlich schärfer gewesen sein.

Der Rückgang wird auf die Tatsache zurückgeführt, daß infolge des bestehenden Arbeitermangels die

FHD

Schweizerfrauen meldet Euch jetzt! Ihr habt alle das Bedürfnis, irgendwo dabei zu sein, wenn es gilt, einzustehen für unser Vaterland. Folget dem Aufruf unseres Oberstdivisionärs von Muralt und meldet Euch zum Frauenhilfsdienst. Auf jedem Postbureau im Schweizerland liegen die Anmeldebogen für Euch bereit bis zum 15. Mai 1940.

Wer viel Zeit und Kraft hat, melde sich zum Hilfsdienst für die Armee (Gruppen A. oder B., lt. Aufruf vom 10. April 1940).

Tausende von Frauen können sich aber nicht in dem hiezu erforderlichen Maße zur Verfügung stellen und dennoch können sie sich für den Hilfsdienst melden.

Diese Frauenkräfte sind im Hinterland ebenso notwendig und ebenso wertvoll wie die andern und werden im zivilen Hilfsdienst zusammengefaßt, ohne militärische Pflichten und Rechte. Wer sich also nur stundenweise zur Verfügung stellen kann, benütze trotzdem dieselben Anmeldebogen. Sie werden durch die Militärdirektionen den Sekretariaten der Kant. FHD überwiesen, auf welchen alle Anmeldungen geprüft und dem militärischen oder dem zivilen Frauenhilfsdienst zugeteilt werden.

Starke Verjüngungs-Kräfte

liegen in der Heilpflanze „Hamamelis virginica"

Aerzte verwenden den reinen Extrakt der „Hamamelis", um innere Blutungen zu stillen und äußere Wunden rasch zum Verheilen zu bringen. Die Erfolge beweisen, daß „Hamamelis" nicht nur zerstörte Hautgewebe rasch wieder aufbaut, sondern auch die normalen Hautzellen mit neuen Kräften aktiviert.

Es gelang der Wissenschaft, für die Gewinnung des Extraktes ein spezielles Verfahren zu finden, das die verjüngenden Säfte der Hamamelis-Staude zur vollen Entwicklung steigert.

Sie können profitieren vom Erfolg dieser neuesten Forschung, denn in jeder Tube Hamol-Crème ist eine genau abgestimmte Hamamelis-Konzentration mit kostbaren Hautnährstoffen verarbeitet. Das „Hamamelis" ist so fein dispergiert, daß es nicht nur in die Poren dringt, sondern sich Weg schafft durch die feinsten Ritzen bis zu den untersten Zellen der Haut. Hier, wo die neuen Zellen geboren werden und emporstoßen, um die verbrauchten Zellen an der Hautoberfläche zu ersetzen, hier wirkt sich die intensive Belebungskraft des Hamamelis-Extraktes voll aus. Die Zellen teilen sich rascher, die Haut erneuert sich in viel kürzerer Zeit. Und weil all diese neuen Zellen mit wertvollen Stoffen genährt und gestärkt werden, gewinnt ihre Haut ein frischgesundes und straffes Aussehen. Es ist heute möglich, durch regelmäßige Anwendung von Hamol-Crème das Altern nicht nur aufzuhalten, sondern Runzeln und Falten zum Verschwinden zu bringen und den Teint um Jahre zu verjüngen.

art, und hier schildert sie das Goethesche Weimar, abgeklärt, fein und geistreich und lustig.

Helene Böhlau hatte selbst zu viel erlebt, um an der Frauenfrage teilnahmslos vorüberzugehen. Sie war sich klar darüber, daß hier mit Resignation nicht gedient war, daß da alles muffig und dumpf war, daß es Kämpfe kosten würde, bis sich ein neuer Geist durchsetzen konnte. Helene Böhlau schrieb neue Bücher, Bücher aus dem Leben der Frau: „Halbtier", „Das Recht der Mutter", „Der Rangierbahnhof", „Isebies"; alle diese Bücher enthüllten Frauenschicksale, alltägliche und ehedem fast selbstverständliche Schicksale, an denen diese Frauen friedlos wurden und zugrunde gingen. Helene Böhlau wollte keine Tendenzromane schreiben, sie wollte nicht revolutionär sein aber sie wollte helfen und erneuern, den Frauen einen Weg zeigen, der sie freier machte und weniger rechtlos. Im „Rangierbahnhof" ist es die arme kleine Olly, die gehetzte und rührende Künstlersfrau, die mit dem Leben nicht fertig wird, die verbittert ist und am Alltäglichen zerbricht. Realistisch und scharf sieht die Dichterin in „Halbtier" das Leben einer Künstlerin, der Isolde Frey; hier schildert sie den Kampf des unterdrückten Weibes, das erwacht und, aufhorchend, merkt, daß der Mann die Frau zum Halbtier, zum Haustier herunterdrücken will, daß er alle Freiheit allein für sich fentlichkeit zu treten. Helene Böhlau überwand alle beansprucht. Isolde Frey will nicht Haussklavin sein sie knallt den Mann nieder, der sich ihr in den Weg stellt. Nach dieser Anlehnung an den Naturalismus, nach den Romanen, die Kampf und Auflehnung bedeuteten, folgten versöhnliche Bücher, Bücher, die die Schönheit suchten und die das Leben bejahten. Diese Bücher erinnerten an den behaglichen Humor der „Ratsmädelgeschichten". Es geht eine scharfe Trennungslinie durch das Schaffen Helene Böhlaus. Auf der einen Seite stehen diese kämpferischen Frauenromane; auf der anderen Seite stehen die Schönheit suchenden Bücher. Da ist das „Haus zur Flamm", in dem das Schicksal Jonathan Baumgartens geschildert wird, des Staatsanwalts, der mit einem Male nichts mehr wissen will von den vortrefflichen Gesellschaftsmenschen, der das Leben zusammen mit den Außenseitern des Daseins sucht, der zurückgekehrt ist zur Natur und dadurch wahrhaftig geworden ist. Hierher gehören auch die Bücher: „Im Garten der Frau Maria Strom", „Die Kristallkugel", „Eine zärtliche Seele": abgeklärte und stimmungsvolle Geschichten, die voller Phantasie und voller Herzlichkeit sind. „Die kleine Goethemutter" skizziert ein neues, reizvolles Bild der Frau Aja. Zu den geistreichsten und lebendigsten Büchern Helene Böhlaus gehört der Roman „Die leichtsinnige Eheliebste", eine Liebesgeschichte, schillernd, sprühend und anregend.

Helene Böhlau, geboren am 22. November 1859, fand zuletzt in München eine Heimat, die betriebsame Hast dieser Großstadt fand im „Rangierbahnhof" ihre Darstellung. Hier in München ist die Dichterin nunmehr, achtzigjährig, gestorben.

Ihr letztes Buch, „die zärtliche Seele", die Geschichte des kleinen Dorettchens, war von jener unendlich feinen Sensibilität erfüllt, die nur einer hellhörigen und harmonischen Frau eigen sein kann. St. F.

Madame de Staël schreibt über Finnland

Die Ereignisse der letzten Monate, insbesondere der heldenhafte Widerstand des finnischen Volkes gegen seinen brutalen Nachbarn Rußland, haben es mit sich gebracht, daß unser Interesse und unsere Sympathie mehr denn je diesem Lande gelten. Nachdem in der Tagespresse über die kriegerischen Vorgänge wie auch über Finnland selbst ausführlich berichtet worden ist, mag es vielleicht nicht uninteressant sein, was vor ungefähr 125 Jahren eine geistreiche Frau über dieses Land geschrieben hat. Es ist dies Madame de Staël, die uns in ihrem Werke „Dix années d'exil" die Eindrücke von ihrer Reise durch Finnland schildert. Von Napoleon aus ihrer Wahlheimat Frankreich vertrieben, reiste sie 1812 nach Petersburg, und von hier über Finnland nach Stockholm, um den Zaren Alexander I. und den König von Schweden zu einem Bündnis gegen Napoleon zu bewegen. Der uns interessierende Abschnitt über Finnland lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Sobald man nach Finnland kommt, merkt man sogleich, daß man ein anderes Land betreten und eine andere als die slawische Rasse vor sich hat. Es heißt, die Finnländer stammten direkt aus dem Norden Asiens und ihre Sprache hätte keinerlei Beziehung zum Schwedischen, das ein Mittelding zwischen dem Englischen und dem Deutschen ist. Die Gesichter der Finnen haben immerhin zum größten Teil ganz germanisches Aussehen; die blonden Haare und die weiße Hautfarbe gleichen gar nicht der Lebhaftigkeit der russischen Gesichter; aber auch ihre Sitten sind feiner. Das finnische Volk zeigt eine sichtliche Rechtschaffenheit, die es der protestantischen Erziehung und der Reinheit der Sitten verdankt. Sonntags sieht man die jungen Mädchen zu Pferd vom Gottesdienst heimkehren, gefolgt von den jungen Männern. Die Pfarrer Finnlands sind sehr gastfreundlich. Sie betrachten es als ihre Pflicht, Reisende bei sich aufzunehmen und es gibt denn auch nichts herzlicheres als die Aufnahme in einer solchen Familie. Da es in Finnland fast keine Schlösser noch Edelleute gibt, sind die Pfarrer gewissermaßen die Ersten der Gemeinden.

Der Anblick der Natur in Finnland unterscheidet sich wesentlich von dem Rußlands. Statt der Sümpfe und Ebenen, die Petersburg umgeben, findet man hier Felsmassen, fast Bergen gleich, und Wälder. Aber bei längerem Verweilen muß man feststellen, daß diese Berge monoton sind und die Wälder alle aus gleichen Bäumen bestehen, Tannen und Birken. Die gewaltigen Granitblöcke, die man zerstreut in der Landschaft und an den großen Routen findet, geben der Gegend eine markante Note; aber es hat wenig Leben rings um diese großen Gebeine der Erde und die Vegetation beginnt von der geographischen Breite Finnlands an immer mehr zurückzugehen, bis zum letzten Grad der belebten Erde. Wir durchquerten einen Wald, der zur Hälfte vom Feuer aufgezehrt war. Die Nordwinde, welche das Wirkungsfeld der Flammen noch vergrößern, verursachen sowohl in den Städten als auch auf dem Lande häufig Feuersbrünste. Auf alle Fälle hat der Mensch in diesem eisigen Klima große Mühe, gegen die Natur anzukämpfen. Man trifft in Finnland wenig Städte und zudem sind diese nur schwach bevölkert. Es gibt keinen Mittelpunkt, keinen Wetteifer, keinen Unterhaltungsstoff und wenig Beschäftigungsmöglichkeiten in einer solchen Nordprovinz Schwedens oder Rußlands und während acht Monaten des Jahres befindet sich die ganze Natur in tiefem Schlafe." Marta Morf.

Frauen auf dem Lande zu den schwersten Arbeiten herangezogen werden, ein Umstand, der sich mit einer auf Erhöhung der Geburtenzahl abzielenden Politik schlecht verträgt. cvr

Die Frauenrechte.

In Jugoslawien haben sich zwei Millionen Frauen entschlossen, für ihre politische Gleichstellung zu kämpfen. An ihrer Spitze steht Prinzessin Olga, die Gemahlin des Regenten. Sie fordern das Stimm- und Wahlrecht. Die Regierung steht diesen Forderungen durchaus nicht ablehnend gegenüber, da sie hofft, den Frauen möge gelingen, die Parteien zu versöhnen und zur Zusammenarbeit zu bewegen. F. S.

Vom Wirken unserer Vereine

Vor kurzem versammelten sich die Mitglieder des Frauenstimmrechts-Vereins Bern zu einem Tee-Nachmittag. Die Präsidentin widmete herzliche Worte dem Andenken einiger im vergangenen Jahre geschiedener Frauenstimmrechts-Mitglieder und Freunde, so besonders dem verstorbenen Vorsteher der Mädchen-Fortbildungsschule Bern, Herrn Direktor Röthen, der je und je ein überzeugter Verfechter der Mädchenbildung war und auch in der Oeffentlichkeit nie hinter dem Berge hielt mit seiner Ueberzeugung der Gleichberechtigung der Frau in den staatsbürgerlichen Rechten.

Die Leiterin des Fürsorgerinnenzuges des Frauenstimmrechtsvereins berichtete über ihre Arbeit und eine Teilnehmerin der Zusammenkunft in Kopenhagen über dort geleistete Arbeit.

Allgemein wurde die Notwendigkeit anerkannt, durch die neuen Aufgaben der Gegenwart nicht die alten Postulate der völligen Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin hintanzusetzen, sondern im Gegenteil mehr denn je darauf hinzuweisen, wie sehr die Frau mit den wachsenden Pflichten auch die Berechtigung hat, die ihr zukommenden Rechte auszuüben. Gerade heute, wo alle die Männer, die mit Frauen zu tun haben, die großen Vorteile organisierter Frauengruppen hervorheben — gerade heute, wo Finnland das sprechendste Beispiel dafür gibt, was ein Volk zu leisten imstande ist, das seinen Frauen die Gleichberechtigung seit langem zuerkannte und sie in das organische Leben seines Staates einordnete —, gerade heute muß lauter denn je die Forderung des Frauenstimmrechtes erhoben werden, vor allem im Interesse unseres Vaterlandes. W.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Berufsverein Sozialarbeitender Zürich: Dienstag, 30. April, 18.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben: Jahresversammlung. 18.30 Uhr: einfaches Abendbrot; 19.15 Uhr: Geschäftlicher Teil: Traktanden. Nachher gemütliches Zusammensein.

Zürich: Lyceumklub, Rämistr. 26, 29. April 17 Uhr, Literarische Sektion: L'ecrivain tcheque Karel Kapek, sa vie et son oeuvre. Vortrag von Dorette Berthoud. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Samstag und Sonntag, den 4. und 5. Mai, im alkoholfreien Restaurant „Daheim": Jahresversammlung der deutschschweizerischen Ortsgruppenvereinigung des Bundes abstinenter Frauen. Samstagabend: Filmvorführung: „Unser Obst", mit Erläuterungen von Herrn Dir. Kellerhals. Sonntag, 10 Uhr: Vortrag von Elisabeth Müller über: Werden und Wachsen der Frau. Beide Veranstaltungen finden im Saal der Schulwarte statt und sind öffentlich.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25. Telephon 3 22 03

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 8 12 08.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Sie trägt nicht auf...
ist elastisch, schmiegsam, ohne Gummi, daher nur die waschbare, nicht rutschende
Forma
IDEAL-BINDE verlangen.
Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften
VERBANDSTOFF FABRIK ZÜRICH A.-G., ZÜRICH 8

Zucker immer teurer rationiert
Ersetzen und Geld sparen
Wir empfehlen die bekannten Saccharin-Tabletten
in klein. weiss. Cartons zu 100 Tabl. à 20 Cts. = Süsskraft von ca. 1 1/2 Pfund Zucker
In gelber Blechdose zu 300 Tabl. à 65 Cts. = Süsskraft von ca. 4 1/2 Pfund Zucker
Neu sind Hermesetas-Tabletten aus reinem Kristall-Saccharin
Blaue Blechdose zu 500 Tabl. à Fr. 1.25 = Süsskraft von ca. 7 1/2 Pfund Zucker
Süssen ohne jeden Beigeschmack, können überall mitgekocht werden, sind unbeschränkt haltbar.
In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften.
Schweizer Produkt
garantiert unschädlich
A.G. „HERMES" ZÜRICH 2

Wo kauft die Frau in Zürich?

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Filiale Bahnhofplatz 7
30372

Mein Heim Meine Welt
bei
E. Sanella
GEDIEGENE MÖBEL
bestellt
Universitätstr. 22
Zürich
Telephon 2 55 10

Verdauung wie noch nie... dank YOGHURT „Axelrod", seit 30 Jahren bewährt!
VZM
Vereinigte Zürcher Molkereien

Vertrauenshaus für gepflegte prima Wäsche-Aussteuern noch äußerst preiswert bei
MÜLLER x Sommerau
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

Besteck-Einbauten
machen immer die größte Freude
S. WEBER, Zürich 1, Tel. 46 02
Obmannamtsgasse 7, seit 15 Jahren

Jede Frau berücksichtigt bei Anschaffung von
Vorhängen
gefälligst das Spezialgeschäft von
Frau L. GROB,
kl. Augustinergasse 52

Alt-Gold
Schmuck, Münzen und Zahngebisse kauft Ziehme-Streck
Goldschmied, Handelsbewilligt.
Zürich, Limmatquai 46
Edelmetallschmelze

Elegante Damenhüte
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
MODES EVELINE
Badenerstr. 134 • Zürich • Seidengasse 41

Corset-Spezialgeschäft
Josy Glutz-Bolli
VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol
Telephon 3 59 96 - Lift
VERKAUF - REPARATUREN ÄNDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

Eis durch Hitze?
Mach keine Witze, wie geht denn das?
Ja, einfach mit GAS
Jawohl durch ein billiges Gasflämmchen
Besuchen Sie die Ausstellung im
GASWERK DER STADT ZÜRICH
Werdmühlestraße 10 Tel. 3 26 03

Frau Meili-Epprecht
vorm. Meili & Co.
Zürich
Fraumünsterstraße 23
1. Stock, Lift
Telephon 3 15 86
Gute Bettwaren!
Kissen, Decken, Flach-Decken, Steppdecken, Wolldecken

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90
Seiler's Spezialkonserven „Lerex"
als ständiger Vorrat im Hause
Traiteur Seiler
Uraniastraße 7 Zürich 1

Das Frauenblindenheim Dankesberg
nimmt gerne Aufträge in
allen Strickarbeiten
entgegen, vom einfachen Socken bis zum gediegenen Pullover und empfiehlt sich für
Bürstenwaren und Sesselflechterei
Bergheimstraße 22 • Zürich 7 • Tel. 2 53 82

Fett macht krank
Tallen macht schlank
Tallentabl. 50 Stk. Fr. 4.-, 100 Stk. Fr. 7.50
Tallencrème für örtliche Anwendung Fr. 4.-
Tallentee Fr. 2.50
VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH
71 Bahnhofstraße Telephon 7 24 32

Gerstlauer
TEA-ROOM
Bleicherweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Den Besuchern der LA empfehle ich eine Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:
Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten, Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig
Werkstätte für orthopädische und modische Corsette
Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter, Zürich
Münsterhof 16, I. Etage, im blauen Hause Ecke Storchengasse, Telephon 3 63 40

Pyrowurst gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Wo kauft die Frau in Winterthur?
gli-Artikel
erhöhen Ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur
Corselet, Büstenhalter
Hüftgürtel, Umstandsgürtel
Gürtel f. Unterleibssenkungen
5% Rabattmarken auch für diese Artikel
Frau Gerlach, Graben 29
Corset Wäsche Strümpfe

Sie werden immer zufriedene Mienen sehen, wenn Sie
Meyer's Lenzburger Teigwaren
aufstellen, denn sie sind
nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein
GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Metallit
Stahlkochgeschirr für Gas und Elektrisch
METALLWARENFABRIK ZUG
schwarz od. terracotta emailliert

Dauerhafte, handgewebte, licht- und waschechte
Woll-Bodenteppiche
(Kilim) vom Blindenheim Ghazir (Libanon)
Milieux, 200×300 cm nur Fr. 195.-
Vorlagen schon von Fr. 17.50 an
Läufer bei 100 cm breit, Länge belieb. p. m² Fr. 29.
Spezialanfertigungen nicht vorrätiger Größen in kürzester Zeit. Unverbindliche Muster und Ansichtssendungen durch die
Warenzentrale des Bundes schweiz. Armenierfreunde bei Hostettler, Orientteppiche, Basel, Freiestr. 17, Tel. 2 33 05

Woll-Centrale
Marktgasse
Winterthur
Gratis-Strickanleitung 5% Rabatt
Wolle - Garne - Strümpfe - Bébésachen

Schnittmuster
nach Maß und jedem Modebild mit Garantie für tadellosen Sitz.
Individuelle Kurse im Zuschneiden, Nähen, Verarbeiten, Anprobieren.
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. Z 31
Modeberatung der Fachschule Friedmann
Weinbergstr. 31, Zürich 6

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen.

An erster STELLE
Etter-Egloffs Teigwaren
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden